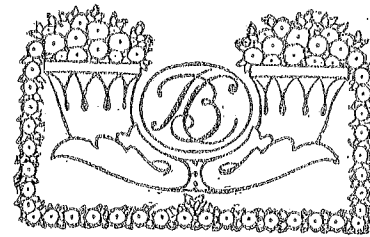


VOM STUDIUM VND
VOM STUDENTEN EIN
ALMANACH HERAUS
GEGEBEN VOM AKA
DEMISCHEN VERBAND
FÜR LITERATUR VND
MUSIK IN WIEN

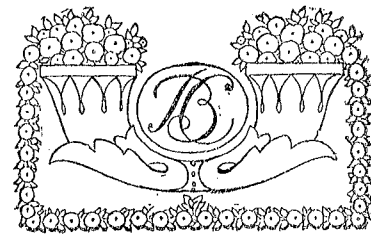


VERLAG
BRUNO CASSIRER
BERLIN MDCCCXX

Vom Studium
und vom Studenten

Ein Almanach

Herausgegeben
vom Akademischen Verband
für Literatur und Musik
in Wien



Verlag von Bruno Cassirer
Berlin 1910

475.340-B.

Inhalts-Übersicht

I. Teil

Schöngeistige Beiträge von Studenten

	S.
W. Deutsch (Eger), Seelen	1
W. Deutsch (Eger), Mädchenträume	2
G. Fröschel (Wien), Auf der Brücke	2
E. Sommer (Iglau), Der Wunder allertiefstes	3
L. Ullmann (Wien), Venedig	4
F. Thieberger (Prag), Geigenfeier	6
K. Kral (Wien), Im Lichthof	7
D. Gibale (Wien), Gertrude auf Besuch	9
P. Neumann (Wien), Beim Tode eines jungen Mädchens	17
L. Ullmann (Wien), Vorfrühling	19
M. Jelusic (Wien), Die Flucht	20
L. Ullmann (Wien), Beaumarchais	24
L. Ullmann (Wien), Casanova	24
E. Vallazza (Brünn), Joë	25
K. A. Mayer (Mähr. Erzbau), Judas Ischariot	43
M. Jelusic (Wien), Die stille Stadt	44
F. Breiner (Wien), Gottfucher	44
P. Neumann (Wien), Letzter Gang	45
H. Bläher (Berlin), Der Huldig Hingsteneß Untergang	46
L. Ullmann (Wien), E. T. A. Hoffmann	59
G. Mannheimer (Prag), Die Rosen am Grab	59
E. Sommer (Iglau), Charon	61
F. Thieberger (Prag), Die Wude des Sir John	62
W. Deutsch (Eger), Adagio	93

Alle Rechte vorbehalten

Den Umschlag zeichnete Architekt Adolf Loos in Wien

J. Sauer (Wien), Volkswaise	S. 94
A. A. Belai (Middling), Auf der Fahrt	94
W. Deutsch (Eger), Spiel	94
H. Medak (Wien), Frühlingsbahnen	96
E. Sommer (Iglau), Herbstnacht	105
Rita v. Norbeck (Pseud. f. Mariette v. Bronneck) (Wien), Wie es kam	105
M. Wurmbrand (Storoczyneg), Marcell	106
Rita v. Norbeck (Pseud. f. Mariette v. Bronneck) (Wien), Lied	111
K. Schöpfleitner (Salzburg), Verfuntene Wirklichkeit	112

Aufsätze über Studium und Studenten

II. Teil

Beiträge von Studenten

R. P. E. v. Seewart (Wien), Der Student und die Politik	S. 137
D. L. Praguenstis, Der Student im politischen Kampfe	141
M. Jelusic (Wien), Student und Politik	145
E. Häußler (Wien), Der Student und seine Stellung zum politischen Leben	148
M. B. D. (Oskar Löwi) (Arnau a. d. Elbe), Der Uebergang von der Mittelschule zum Hochschul-Studium	155
R. Feuerstein (Wien), Lehramtsprüfung und Lehrberuf	160
H. Prager (Wien), Das Philosophieren und die Jugend	165
F. J. Obermayer (Wien), Die Stellung der Studentenschaft zur Musik	171
Dr. E. E. v. Hofmannstal (Wien), Der Ehrenschatz der Studenten	174
D. Trebitsch (Wien), Volksbildung und Studentenschaft	179
Th. Reif, Sätze und Gegensätze	183

III. Teil

Beiträge von Schriftstellern und Hochschullehrern

H. Bahr (Wien), Die Zukunft des deutschen Studenten	S. 187
R. Huch (Harzburg), Politik auf der Hochschule	192
W. v. Suttner (Wien), Aus dem akademischen Leben Amerikas	198

W. Böbner (Wien), Was uns not tut	S. 203
Dr. P. Wertheimer (Wien), Der Student und das Theater	209
Dr. D. Ewald (Wien), Die Bedeutung der Philosophie für das akademische Studium	213
Dr. P. Kammerer (Wien), Etbliche Entlastung und gegenseitige Hilfe	219
Dr. M. Kemmerich (München), Student und Spezialistentum	232
Reg. R. Dr. L. Bürgerstein (Wien), Zur Hygiene des akademischen Lebens	240
Prof. M. Rassowitz (Wien), Die akademische Trinksitte	242
H. Herter (Dresden), Die Kunst im Leben des Studenten	248
A. Hornegger (München), Rhetorische und stilistische Uebungen	255
Dr. E. Raimann (Wien), Ueber ärztliche Tätigkeit	267
Dr. D. Scheuer (Wien), Ueber den Ursprung der akademischen Freiheit	275
Prof. Dr. L. Gurkitt (Berlin), Der Student und sein Verhältnis zum Alkohol und zur Prostitution	282
Dr. H. v. Schullern (Wien), Couleur	287
Dr. R. Meister (Wien), Von Bildung und Bildungswert	289
Dr. J. Bermann (Nikolsburg), Mittelschule und Hochschule	301

Aus dem akademischen Leben Amerikas

Die kosmopolitischen Klubs

Von Bertha von Suttner

Jugend, Jugend — deine Domäne ist die Zukunft!

Und niemals hat es noch eine Zeit gegeben wie die gegenwärtige, so voll von Aufgaben, von Problemen, von sehnsuchtsstürmenden Träumen. Die Geister und die Herzen sind nach vorwärts gerichtet, wie Knospen nach dem Licht. Nur das Kommende, das Neue kann Erfüllung bringen. Wer in den Kampf zieht, muß nicht fragen „wo“ sondern „wann“; denn der Sieg winkt nicht da oder dort, sondern in einem mehr oder minder nahen „Dann“.

Ein „Dann“, das wir Alten nur im Geiste sehen, das aber unsere heutige Jugend erleben, weil sie es schaffen wird.

Nicht immer ist es so gewesen und ist auch heute nicht überall so, daß das junge Geschlecht mit seiner Tatengier und seinen Idealbegriffen in eine ferne und allgemeine Zukunft schaut. Als wissenschaftlich, bewundernswert und nachahmenswert galt und gilt den meisten die Vergangenheit; als das höchste Interesse absorbierend — die Gegenwart mit ihren verschlungenen politischen und nationalen Streitigkeiten, als das eifrigste Streben weckend die nächste Zukunft, mit dem eigenen persönlichen pekuniär und gesellschaftlich befriedigenden Fortkommen.

Die neue Zeit aber, die mit ihren wunderbaren technischen Errungenschaften ungeheure Perspektiven eröffnet und ungeahnte Horizonte erhellt hat, die Verkehrserleichterungen, die uns die entferntesten Länder, ihre Schicksale und ihre Menschen nahe gebracht haben, die vielen Fragen, die nach Lösung drängen, die wachsende Unerträglichkeit gewisser Zustände und Anschauungen, die aus barbarischen Zeiten zu uns herüberreichen und den Weg zum Licht, zur Freiheit und zum Glück verrammeln, all dies drängt unsere lern- und lebenshungrige Jugend auf eine höhere Gedankenwarte, von wo der Blick in weite Fernen reicht.

In diesem Sinne jünger als unsere Jugend ist die Jugend von Amerika. Einfach darum, weil das Land selber jung ist. Weil es keinen Schutt und keine Ruinen — und auch keine glorreichen alten Traditionen hat und daher mit allen seinen Kräften und allem seinem Ehrgeiz der Zukunft entgegenstrebt; und weil die amerikanische Nation allen anderen Nationen entstammt, so umfaßt sie mit ihren Fortschrittsidealen nicht nur die eigene, sondern alle Nationen.

Einen deutlichen Ausdruck findet dies in einer Institution, die seit wenigen Jahren an den Universitäten der Vereinigten Staaten blüht — in den kosmopolitischen Klubs, deren Motto lautet: „Above all nations is humanity.“

Vor sechs Jahren wurde der erste dieser Klubs an der Universität von Wisconsin in Madison organisiert. Heute gibt es deren zwanzig. Diese haben sich zu einem Generalverband zusammengeschlossen, der zu Anfang des letzten Jänner seine zweite Jahresversammlung in der Universität von Michigan abgehalten hat. Der Zweck dieser Klubs ist, die Studenten aus verschiedenen Ländern zusammenzubringen, zwecks gegenseitigen Kennenlernens und Förderung von Freundschaft und Wohlwollen in ihrer Mitte. Die Initiatoren dieser Verbin-

dungen sehen darin einen mächtigen Faktor des Weltfriedens. Denn durch das Zusammenwirken mit Kameraden anderer Nationalitäten, durch das Kennen- und Liebenlernen dieser Kameraden werden die Gefühle des Mißtrauens und der Abneigung schwinden, welche bei uns so trennend und gefährdend zwischen den Völkern gehgt werden. Die in Amerika studierenden Ausländer, die solchen Klubs angehören, werden die dort geltenden und durch das Klubleben vielfach geübten und vertieften Gesinnungen mit in ihre Heimat bringen. Und wer kann sagen, welche einflußreiche Stellungen sie hier einnehmen werden und welche internationale Fragen zu entscheiden sie einst berufen sein werden?

Der Grundgedanke dieser Verbindungen ist der Weltfrieden. Als im Jänner 1909 die erste Jahresversammlung der associierten 26 Klubs zusammentrat, hieß es in der Eröffnungsrede:

„Wenn wir die Ziele betrachten, für welche die verschiedenen Klubs eingestanden sind, so finden wir auf dem Grunde diesen Lebenskern: eine soziale, intellektuelle, zwischenrassige, menschliche Verbrüderung. Dies scheint uns der eigentliche Zweck unserer Assoziation zu sein. Der Mensch ist von Natur ein soziales Wesen. Die Hauptbedingung für unsere Verbindung würde fehlen, wenn der Mensch nicht fähig wäre, sich mit seinen Mitmenschen zu associieren.“

Wie diese Klubs in der kurzen Zeit ihres Bestandes sich verbreitet haben, mit welcher Methode und praktischem Eifer sie arbeiten, welche Unterstützung sie bei den Professoren und Präsidenten der Universitäten finden, welche pekuniäre Mittel sie aufwenden konnten, davon kann ich in diesem kurzen Aufsatz keinen annähernden Begriff geben. Ich entnehme dies dem Jahresbericht der ersten Hauptversammlung des Klub-Bundes; es ist ein reichhaltiger, illustrierter Großoktavband von 150 Seiten.

Darin sind alle Referate und auch verschiedene Reden wiedergegeben. Die letzten von so warmer Empfindung und so hohem Gedankenschwung, daß sie das Beste hoffen lassen von der Entwicklung einer solchen Jugend. Mit Recht sagt einer der Universitätsrektoren zum Schlusse der Konferenz: „In der ganzen Menschengeschichte hat es für junge Leute niemals eine herrlichere Gelegenheit gegeben, gute und große Dinge zu vollbringen.“

Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß der kosmopolitische Klub der Cornell-Universität sich sein eigenes Klubhaus baut. Welches Ansehen sich die junge Institution schon errungen hat, kann man auch aus folgendem entnehmen:

Aus Anlaß des Rücktritts des Professors Eliot von der Präsidentschaft der Harvard-Universität in Boston (Mai 1909) hat der Harvard Cosmopolitan Club dem Scheidenden zu Ehren ein Abschiedsdiner veranstaltet, ein Fest, das damit begann, daß ein Telegramm des Staatsoberhauptes eintraf, in welchem Präsident Taft dem Klub und dessen Gästen seine Grüße entbietet und die Hoffnung für das möglichste Gedeihen der Ziele und Zwecke der Körperschaft ausdrückt, die er als „höchst lobenswert“ bezeichnete. Dem Feste wohnten der japanische Gesandte Takahira bei (Professor Eliot ist im Besitze des höchsten japanischen Ordens) und der Botschafter des deutschen Reiches, Graf Bernstorff.

Mit deutschen Liedern und deutschen Hochrufen wurde Graf Bernstorff begrüßt, welcher verkündete, daß der Kaiser dem Präsidenten Eliot den preussischen Kronenorden verleihe. In seiner Rede bemerkte Graf Bernstorff, daß es ihn um so mehr freue, sich mit dem kosmopolitischen Klub zu befreunden, als er hoffe, daß in zwei Jahren sein Sohn eine Zeitlang an der Harvard-Universität studieren und ein Mitglied des Klubs sein werde.

Die Amerikaner beabsichtigen den Versuch zu machen,

die Einrichtung der kosmopolitischen Klubs auch in die europäischen Hochschulen zu verpflanzen. Das ist ein Unternehmen, das bei den hiesigen nationalen Zerrissenheiten zwar doppelt schwierig, aber auch doppelt segensreich wäre.

Was uns not tut

Von Wilhelm Börner

In einer an die norwegischen Studenten gerichteten Ansprache sagte der Dichter des „Volksfeind“ im Jahre 1874 unter anderem folgende Worte: „Die Studenten haben wesentlich dieselben Aufgaben wie der Dichter: sich selbst und dadurch anderen die zeitlichen und ewigen Fragen klar zu machen, die sich in der Zeit und in der Gesellschaft regen, der sie angehören“. Dieser Satz enthält in gedrängter Form den ganzen großen Kreis von Aufgaben in sich eingeschlossen, welche die Studentenschaft zu lösen hat.

Die Gründe dafür, daß gerade den Studenten die Aufgabe zufällt, sich und anderen die zeitlichen und ewigen Fragen, die die Welt bewegen, klar zu machen, liegen auf der Hand: der Student ist berufen, künftighin in der Gesellschaft eine Rolle zu spielen; er ist im allgemeinen so weit relativ unabhängig, daß er auch solchen Erscheinungen mit Objektivität gegenüberstehen kann, die von der Leidenschaft und den Interessen des Tages verfarbt, entstellt und daher im allgemeinen nur einseitig betrachtet werden; er ist auch infolge seines Studiums, d. h. der Beschäftigung mit der Wissenschaft, darnach angetan, sich von Vorurteilen zu befreien, überkommene Anschauungen auf ihre Wahrheit zu prüfen und auf Andere aufklärend zu wirken.